



Wencke Hertzsch

# Wie kann mit Planung den Integrationsanforderungen im öffentlichen Raum begegnet werden?



Unter dem Begriff „öffentlicher Raum“ werden heute unterschiedliche Konzepte, in der Praxis zudem unterschiedlich weite Formen des Öffnens von Orten für die Vielfalt der Nutzenden verstanden. Der Rahmen erstreckt sich vom öffentlichen Raum als Bewegungs- und Aufenthaltsort über die programmatische Forderung nach Möglichkeiten der Begegnung bis hin zu der Ansicht, dass „öffentlicher Raum [...] Brennpunkt öffentlichen Lebens [ist] – ein Ort der Begegnung und Konfrontation unterschiedlicher Schichten, Generationen und Kulturen“. (Asadi et al. 1998, 3) Der hier vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Integrationsherausforderungen in öffentlichen Räumen gegeben sind und wie dessen Integrationspotenziale in der Planungspraxis methodisch analysiert werden können.

## Vor welchen Integrationsherausforderungen steht der öffentliche Raum?<sup>1</sup>

Die Auffassung von Asadi, dass öffentliche Räume „Brennpunkte öffentlichen Lebens“ sind, umreist eine raumbezogene sozialwissenschaftliche Argumentation, die jedoch weiter gefasst und ausführlicher beschrieben werden sollte: So ist die Sichtweise auf den öffentlichen Raum, d.h. das Verständnis dessen, was ein öffentlicher Raum ist und – im Sinne gesellschaftlicher Integration – leisten sollte, sowohl an Ort als auch an Zeit gebunden und variiert nach sozialen Gruppen. Ein Verständnis von öffentlichem Raum ist kulturell eingebettet und an die jeweilige Gesellschaft gebunden (vgl. Breiffuss et al. 2006, 22). Dies bedeutet auch, dass sich in dem Verständnis über den öffentlichen Raum die Machtverhältnisse ebenso widerspiegeln wie die jeweiligen gruppenspezifischen Konstruktionen über den öffentlichen Raum. Diese wiederum bestimmen die Formen der Nutzungen und Aneignungen. Nach diesem Verständnis ist öffentlicher Raum immer eine Synthese städtebaulicher, physischer Strukturen mit Prozessen des sozialen Handelns und Verhaltens der Akteure, den daraus resultierenden Machtansprüchen sowie den erlernten Formen des Umgangs miteinander. (Vgl. Berking/Neckel 1990)

<sup>1</sup> In dem folgenden Abschnitt beziehe ich mich maßgeblich auf eine in Wien durchgeführte Studie. Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes „Integration im öffentlichen Raum“, das unter der Leitung von Prof. Dr. Jens S. Dangschat, DI Andrea Breiffuss und Dr. Gesa Witthöft im Auftrag der Stadt Wien von Dezember 2004 bis Januar 2006 durchgeführt wurde, konnte ein wissenschaftlicher Beitrag dazu geleistet werden, dass öffentliche Plätze in Wien so geplant und gestaltet werden können, dass diese Orte einen möglichst großen Beitrag zur Integration unterschiedlicher sozialer Gruppen in der Stadt leisten. (Vgl. Breiffuss et al. 2006)

Um die Funktion öffentlicher Räume als Orte gesellschaftlicher Begegnung und Konfrontation zu gewährleisten, müssen nach Marcuse (2003, 2 ff.) fünf Prinzipien gesichert sein: gleich verteilte Ressourcen für die Akteure, die prinzipielle Erreichbarkeit, kein sozial ausgrenzender Zugang sowie ästhetische Qualität und insgesamt eine nachhaltige Umweltentwicklung.

Diese Prinzipien können als idealtypische Voraussetzungen bezeichnet werden. Meines Erachtens sind sie in dieser Form gegenwärtig nicht gegeben, denn es lassen sich wesentliche Prozesse gesellschaftlichen Wandels identifizieren, die die Integrationskraft öffentlicher Räume beeinträchtigen:

- Der gesellschaftliche Wandel und die u. a. damit verbundene Heterogenisierung und Ausdifferenzierung von Gesellschaft und Lebensstilen verändern *die Anforderungen und Erwartungen an öffentlichen Raum*;
- Die *Dynamik des Wandels* der Städte, die sich u. a. in Prozessen wie veränderten Segregationsmustern, Gentrification und Verdrängung, Zuwanderung, zunehmende Einkommensungleichheit befinden, bewirkt einen Wandel der Funktionen öffentlicher Räume und neue Integrationsherausforderungen;
- Die *Finanznot der Städte* führt u. a. dazu, dass Pflege, Sicherheit und Anpassung an aktuelle Bedürfnisse nicht mehr gewährleistet werden können;
- *Ideologischer Druck* wie neoliberale Tendenzen und Verschiebung der Verantwortlichkeiten von ‚oben‘ nach ‚unten‘ ermöglichen zunehmend die Durchsetzung von Partikularinteressen in öffentlichen Räumen, wodurch

- *Privatisierung und ‚Reinigung‘* des öffentlichen Raumes durch Überwachung, Zugangskontrollen und -kodizes sowie ein „designing out“ sozialer Probleme (vgl. Dangschat 2009a und 2009b) intensiviert werden.

Diese Herausforderungen sind vielfach empirisch belegt und beschrieben, und sie werden in den Planungen der Städte umgesetzt. In den raumbezogenen Sozialwissenschaften, der Architektur und Raumplanung sind erste differenzierte Ansätze für Erklärungs- und Analysemodelle erarbeitet worden, mit denen sich die Verflechtungen der Effekte der Transformationsprozesse an städtischen Orten und öffentlichen Räumen verstehen, analysieren und typologisieren lassen. Sie bieten eine Reihe von Überlegungen, wie soziale und gesellschaftliche Strukturen in der Verbindung mit räumlichen Gegebenheiten verstanden, analysiert und dargestellt werden können.

Demnach ist die Integrationskraft öffentlicher Räume von weiteren Funktionen, wie unorganisierte und spontane (politische) Kommunikation, symbolische Bedeutungen, der Soziabilität und den Unterschieden der Nutzer abhängig (vgl. Breidfuss et al. 2006, 22). Soziale Integration im öffentlichen Raum kann demnach zudem nur dann gelingen, wenn die sozialen Abstände zueinander nicht als zu ‚groß‘ empfunden werden und wenn das Selbstwertgefühl der einzelnen Gruppen so stark ist, dass das ‚Fremde‘ weniger Ängste auslöst als vielmehr Offenheit oder zumindest Toleranz unterstützt. Wichtig für die Planung integrationsfördernder öffentlicher Räume ist es also, dass unverbindliche Kontakte möglich sind, diese (möglichst) freiwillig hergestellt werden können und es den Nutzern zugleich gelingen kann, eine gewisse Kontrolle über das Maß und die Art der Nähe zu ‚den Anderen‘ herzustellen (vgl. ebd. 26 ff.). Bezogen auf ein „angemessenes Integrationsmodell“ für den öffentlichen Raum liefern die Sozialwissenschaften jedoch widersprüchliche Positionen. Dies kann zu Ratlosigkeit im politisch-administrativen System führen.

Bezogen auf das planerische Handeln konnten die Autoren der Studie „Integration im öffentlichen Raum“ folgende drei Ebenen benennen, mit denen zumindest Angebote zur Integrationsförderung im öffentlichen Raum gemacht werden können (Breidfuss et al. 2006, 28):

- Integrationsfördernde Gestaltung öffentlicher Räume kann durch die städtebauliche Form und die ortsspezifische infrastrukturelle Ausstattung unterstützt werden;
- Im Zuge der Planungsprozesse beim Bau oder Umbau öffentlicher Räume kann Integration durch gezielte Kommunikationsstrukturen und Partizipationsangebote unterstützt werden;
- Dabei ist die Aktivierung zur Nutzung der bestehenden Partizipationsangebote und das Initiieren von Empowerment- und Aneignungsprozessen sowie die fortlaufende Moderation resp. Mediation von Nutzungskonflikten erforderlich.

## Herausforderungen für das Planungshandeln?

Zu den Aufgaben der Raumplanung gehört es, räumliche Entwicklung auf regionaler und kommunaler Ebene vorausschauend zu steuern und zu koordinieren. Damit werden Aussagen über die Zukunft getroffen, ‚was sein sollte‘. Die planerischen Herausforderungen in modernen, hochgradig differenzierten Gesellschaften sind jedoch zunehmend komplex und können allein mit den Instrumenten der hoheitlich-hierarchischen Steuerung respektive Planung ‚von oben‘ – per Richtlinien, Gesetze, Verordnungen und ressortgebundene staatliche Finanzierungen etc. – sowie im Sinne eines rationalen Planungsverständnisses nur bedingt bewältigt werden. Diese Form der Planung hat generalisierende Effekte, die sich mit den Folgen der gegenwärtigen Prozesse des gesellschaftlichen Wandels, vor allem der Differenzierung der Lebensstile und Wertvorstellungen sozialer Gruppen sowie der Zunahme sozialer Ungleichheit „spießt“. Diese Entwicklungen schlagen sich nicht nur in veränderten Mustern der Raumeignung und -nutzung von (städtischen) Räumen nieder, sie erschweren zudem die traditionelle „Planung für alle!“.

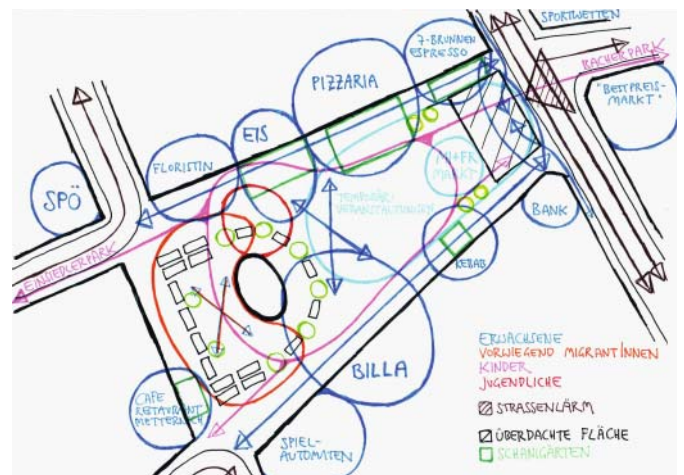


Abb. 1: Erhebungen und Visualisierung von Verhaltens- und Nutzungsmustern im Rahmen einer Sozialraumanalyse am Siebenbrunnentplatz in Wien (2005), Quelle: Gesa Witthöft/ISRA

In den vergangenen Jahren konnten im Rahmen des sogenannten communicative turn in der Planung sowie der (langsamen) Etablierung eines (eher) kooperativen Planungsverständnisses in Hinblick auf die Stärkung integrationsfördernder Handlungsformen Antworten gefunden werden (vgl. u. a. Selle 1996, 2005; Siebel 2006): Zum einen die auch empirisch belastbare Erkenntnis, dass die Verlagerung inhaltlicher Kompetenzen und Verantwortungen von ‚oben‘ nach ‚unten‘ ohne den Verlust politisch-parlamentarischer Legitimierung und Kontrolle erfolgen kann. Zum anderen, dass eine Öffnung der Verfahren politischer Willensbildung und Entscheidungsfindung auch bei Einbeziehung unterschiedlich werdender gesellschaftlicher Akteure möglich ist.



Dieses zukunftsweisende Planungshandeln setzt aber ein Mehr an Kooperation und Kommunikation zwischen allen Beteiligten, eine breite Beteiligungskultur sowie eine intensive Moderation und Vermittlung unterschiedlicher Interessen, Sicht- und Denkweisen voraus. Darüber hinaus sind für dieses Planungshandeln andere Formen und Methoden der Raumanalyse zur Erkenntnisgewinnung und Entscheidungsgrundlage notwendig.

Gerade der zuletzt genannte Aspekt erscheint von großer Wichtigkeit. So sehe ich vor allem in sozialraumorientierten Analysen ein geeignetes Instrument, um die entsprechenden Informationen und Grundlagen für kooperatives Handeln zu erarbeiten. Mithilfe eines problemadäquaten methodischen Settings im Rahmen von Sozialraumanalysen können differenzierte Entscheidungsgrundlagen sowohl für das planungspolitische Handeln als auch die konkrete planerische Umsetzung erarbeitet werden.

Das Instrumentarium der Sozialraumanalyse ermöglicht es, Erkenntnisse zu gewinnen, wie sich soziale Gruppen im Raum verteilen, welche Einstellungen sie zum Ort haben, welche ortsbezogenen Verhaltensweisen und Nutzungsroutinen der Bewohner sich herausbilden und welche Anforderungen sie an die gebaute Umwelt stellen. Somit gelingt es zu verstehen, ‚was ist‘. Das der Sozialraumanalyse zugrunde liegende Konzept richtet den Blick über den konkreten Ort und den politisch-administrativen Handlungsrahmen hinaus auf den sozialen Lebensraum von Menschen und integriert die Stadtteil-, Wohnumfeld- und Nachbarschaftsebene. Mit anderen Worten können so materiell-infrastrukturelle Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zusammen mit den komplexen Beziehungen zwischen Lebensformen im Raum wie auch etablierte und sich formierende Netzwerke zwischen den unterschiedlichen Akteuren ermittelt werden. Dieses Instrument kann den Blick von Planern auf Raumerfahrungen und unterschiedliche Raumperspektiven schärfen und trägt dazu bei, die Komplexität moderner Gesellschaften genauer zu ermitteln.

Mit diesem Konzept richtet sich der Blick nicht nur auf benachteiligte Bevölkerungsgruppen und beteiligungswirksame Ansätze in benachteiligten Quartieren, sondern fokussiert vielmehr darüber hinaus auch auf die lebensweltlichen Interessen, Mitwirkungs- und Gestaltungsbereitschaften ‚starker‘ und ‚aktiver‘ Bewohner und Akteure. So können beteiligungswirksame Ansätze im Sinne einer sozial nachhaltigen Raumentwicklung, demokratische Mitbestimmung und Übernahme von Verantwortung intensiver gestärkt werden (vgl. Kilper/Zibell 2005, 178 f.).

## Das Sozialraum-Konzept zur Analyse der Integrationskraft öffentlicher Räume

Wie im Vorhergehenden skizziert, können mithilfe von Sozialraumanalysen Integrationspotenziale öffentlicher Räume und die Integrationsanforderungen der sich differenzierenden sozialen Gruppen genau analysiert werden. Empirische Studien

belegen immer häufiger, dass ein statistisch nachweisbarer Zusammenhang zwischen bestehenden Sozial-, städtebaulichen und Wohnbaustrukturen und dem Ausmaß gelingender Sozialintegration an einem öffentlichen Raum immer schwächer wird. Integrationsherausforderungen und -konflikte lassen sich zunehmend weniger an sozialstrukturell nachweisbaren allgemeinen Indikatoren festmachen. Daraus folgt, dass die jeweils typischen, ‚individuellen‘ und sich verändernden Konstellationen von Integrationsherausforderungen und -potenzialen vor Ort in den Fokus der planerischen Bestandsaufnahme rücken sollten. (Vgl. Breitfuss et al. 2006, 29)

Diese können vor allem mit qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung ermittelt werden, denn diese bilden das Instrumentarium, um einen öffentlichen Raum, die dort vorhandenen lokalen Handlungslogiken sowie das sowohl individuelle als auch gruppenspezifische Verhalten von Individuen in diesem Raum zu verstehen und zu analysieren. Ein quantitativer und deskriptiver Zugang reicht nicht aus, um die Multidimensionalität öffentlicher Räume beschreiben zu können. Wie Sozialraumanalysen idealerweise strukturiert und durchgeführt werden und mit welchem Raumverständnis innerhalb dessen argumentiert werden kann, wird im Folgenden skizziert.



Abb. 2: Öffentlicher Raum ohne kommerzielle Botschaften. Kunstaktion „Entschriftung des öffentlichen Raumes“ in der Neubaugasse in Wien (2005), Foto: Jens S. Dangschat/ISRA

Grundsätzlich ist zu sagen, dass es keine allgemeingültige Definition und ebenso kein determiniertes Methodensetting für Sozialraumanalysen gibt. Je nach Fachdisziplin erfolgt die Durchführung von Sozialraumanalysen nach unterschiedlichen Kriterien und Zielen. Dabei finden divergierende und an die Rahmenbedingungen angepasste Methoden Anwendung. Als planerisches Instrument ist die Sozialraumanalyse eine systematische Technik, mit der sowohl die physischen (gebauter Raum) als auch die sozialen Dimensionen (Entstehungs- und Aneignungsprozesse sowie der soziale Austausch im gebauten Raum) von (öffentlichen) Räumen erfasst und beschrieben werden. Um diese unterschiedlichen räumlichen Dimensionen erfassen zu können, muss mit einem Mix quantitativer und qualitativer Analysezugänge gearbeitet werden. Ziel ist vor allem die Gewinnung von Erkenntnissen über die Zusammenhänge von gebauter Umwelt und sozialem Handeln. (Vgl. u. a. Riege/Schubert 2005, Kessel et al. 2005)





Als Denkraum für sozialraumanalytische Zugänge erscheint auf der Erfahrungen der Forschungen am Fachbereich Soziologie (TU Wien) ein relationales Raumverständnis (vgl. vertiefend Läßle 1991, Dangschat 1996, Löw 2001) unabdingbar. Idealtypisch bilden die in dem relationalen Raummodell beschriebenen Dimensionen die Untersuchungskategorien für eine Sozialraumanalyse<sup>2</sup>:

### ■ Materiell-phisches Erscheinungsbild

Im Mittelpunkt dieser Untersuchungsebene stehen die Gestaltung und die Gestalt des gebauten Raumes, nicht nur aus der architektonischen und funktionalen Bewertungsperspektive, sondern vielmehr im Hinblick darauf, wie die gebaute Umwelt von Nutzern wahrgenommen und angeeignet wird.

### ■ Soziales und gesellschaftliches Handeln

Ist das materiell-phisches Erscheinungsbild durch Objektivität gekennzeichnet, so zeichnet diese Ebene die Subjektivität aus. Es kann untersucht werden, wer die Nutzer des (öffentlichen) Raumes sind und welchen Zweck, welches Ziel und welche Interessen sie dabei verfolgen? Auf dieser Ebene können Aussagen zu den nutzenden Gruppen mit ihren Lebensstilen und Werthaltungen, den Intergruppenbeziehungen, Konflikten und Nutzungsarrangements generiert werden.

### ■ Kultureller Ausdruck

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Zweck und der Bedeutung des öffentlichen Raumes, einerseits in einem lokalen, andererseits in einem übergeordneten Zusammenhang. Untersucht werden die Assoziationen und Images, die mit dem Raum verbunden werden und welche Symbolik dabei verwendet wird. Somit können Aussagen zur Bewertung und (Be-)Deutung von Orten generiert werden.

### ■ Normatives Regulationssystem

Innerhalb dieser Ebene wird analysiert, welche Regulationen – wie Eigentumsformen, Machtstrukturen und gesetzliche Regelungen – den öffentlichen Raum betreffen. Zudem können auch die bestehenden (politischen) Planungsvorgaben für den Raum sowie die Effekte des bisherigen Planungsprozesses in die Untersuchung integriert werden.

Die Analyse der vier Dimensionen sollte sinnvollerweise zunächst getrennt erfolgen, der entscheidende Mehrwert von Sozialraumanalysen liegt in der anschließenden Syntheseleistung, bei der die Untersuchungsebenen wieder zusammengeführt und ‚verschnitten‘ werden. So können relevante Aussagen für zukünftige Planungen erarbeitet werden, die den (öffentlichen) Raum nicht nur als gebautes Erscheinungsbild begreifen, sondern alle unterschiedlichen Dimensionen in ihrem Zusammenspiel berücksichtigen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, partizipative Elemente in die Untersuchung einzubeziehen, um so zukünftige Planungsbetroffene für die Planun-

gen bzw. den Planungsprozess zu sensibilisieren und für die aktive Teilhabe zu gewinnen.

Diese geforderte Syntheseleistung stellt jedoch gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Herausforderung an einerseits methodisches Arbeiten und andererseits planungspraktisches Handeln dar.

Wencke Hertzsch

Univ.-Ass. Dipl.-Ing., Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung, Fachbereich Soziologie (ISRA), Technische Universität Wien

Ich danke meiner Kollegin Dr. Gesa Witthöft für die Diskussion und Anregungen zu diesem Aufsatz.

### Quellen:

Asadi, Shams u.a. (1998): Migration und öffentlicher Raum. Strategien und Beispiele aus Rotterdam, Berlin, Zürich, Basel, Ankara und Wien (Im Auftrag der MA 18 der Stadt Wien – Stadtentwicklung und Stadtplanung). Wien

Berking, Helmuth & Neckel, Sieghard (1990): Die Politik der Lebensstile in einem Berliner Bezirk. Zu einigen Formen nachtraditionaler Vergemeinschaftungen. In: Berger, Peter/Hradil, Stefan (Hg.): *Lebensstil. Sonderband 7 „Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile“*. Göttingen, Schwartz, S. 481-500.

Breitfuss, Andrea/Dangschat, Jens S./Gruber, Sabine/Gstöttner, Sabine/Witthöft, Gesa (2006): *Integration im öffentlichen Raum. Gutachten im Auftrag der MA 18 – Stadt Wien*. Wien

Dangschat, Jens S. (1996): Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilisierung? – Zum Raumbezug sozialer Ungleichheit und von Lebensstilen. In: Schwenk, Otto (Hrsg.): *Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft*. Opladen, Leske und Budrich

Dangschat, Jens S. (2009a): *Architektur und soziale Selektivität*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 25/2009*. 27-33.

Dangschat, Jens S. (2009b): *Symbolische Macht und Habitus des Ortes*. Die „Architektur der Gesellschaft“ aus Sicht der Theorie(n) sozialer Ungleichheit von Pierre Bourdieu. In: J. Fischer & H. Delitz (Hrsg.): *Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie*. Bielefeld; Transcript-Verlag: 311-341

Herlyn, Ulfert (2003): *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt: Chancen und Restriktionen der Raumanneignung* (Hrsg. von der Wüstenrot Stiftung). Opladen: Leske + Budrich

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.) (2005): *Handbuch Sozialraum*. Wiesbaden, VS-Verlag

Kilper, Heiderose/Zibell, Barbara (2005): *Stadt- und Regionalplanung*. In: Kessl et al. (Hrsg.) (2005): *Handbuch Sozialraum*. Wiesbaden; VS-Verlag: 165-180

Läßle, Dieter (1991): *Essay über den Raum: für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept*. In: Häußermann, Hartmut et al. (1991): *Stadt und Raum*, Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag

Loidl-Reich, Cordula (1995): *Typen öffentlicher Freiräume in Wien – Ansätze zu einer Kategorisierung* (im Auftrag der Stadt Wien – MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung). Wien

Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main, Suhrkamp

Marcuse, Peter (2003): *The Threats to Publicly Usable Space in a Time of Concentration*. In: *Public Space in the Time of Shrinkage* *Wolkenkuckucksheim* 8, No. 1. <<http://www.tu-cottbus.de/BTU/Fak2/TheoArch/Wolke/eng/Subjects/031/Marcuse>>

Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.) (2005): *Sozialraumanalyse – Grundlagen, Methoden, Praxis*. Wiesbaden, VS-Verlag

Selle, Klaus (Hrsg.) (1996): *Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft; Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen*. Wiesbaden, Bauverlag

Selle, Klaus (2005): *Planen, Steuern, Entwickeln: über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land*. Dortmund, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur

Siebel, Walter (2006): *Wandel, Rationalität und Dilemmata der Planung*. In: *Planung neu denken (PND) 4/2006*

<sup>2</sup> Diese vier Dimensionen werden je nach Autor unterschiedlich benannt.